

# Im Kampf ums Dasein

Von

*Leopold Wölfling*

K. u. k. Ministerium des kaiserl. und königl.  
Hauses und des Aeußern.  
ad 119626/1

## *Identitäts-Zeugnis*

Das k. und k. Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Aeußern bestätigt hiermit, daß Seine kaiserliche und königliche Apostolische Majestät dem zu Salzburg am 2. Dezember 1868 geborenen durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Leopold Ferdinand über Höchstseine Bitte Allernädigst zu gestatten geruht haben, die Stellung und den Rang eines Erzherzogs abzulegen und den bürgerlichen Namen Leopold Wölfling anzunehmen und daß sonach der nunmehrige Herr Leopold Wölfling (geboren zu Salzburg am 2. Dezember 1868) mit dem obengenannten vormaligen durchlauchtigsten Herrn Erzherzog identisch ist.

Wien am 3. April 1903.

Seiner k. und k. Apostolischen Majestät  
Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses  
und des Aeußern:  
*Goluchowski m. p.*

Ein Telegramm mit Rückantwort“, ruft der Bote ins Fenster. Von Berlin! Siehe da! „Drahtet ob Freitag bei Premiere Primus-Palast Einleitung zu Habsburger Film sprechen könnt“. Aha, Margaretenstraße Ecke Potsdamer, denn ich kenne ja mein liebes Berlin nur zu gut, besser als Wien, besser als Paris. Ich antworte also mit „Bitte um nähere Details“, da es Dienstag ist, „um Reisegeld, denn ich habe es nicht.“ Am Mittwoch kommt zeitig morgens wieder ein Telegramm mit Rückantwort. Ich soll spätestens Donnerstag dort sein, Näheres mündlich, Adresse Unter den Linden, aber kein Wort von Reisegeld. Die schönen Träume vom Verdienst sind Essig. Also nochmals wegen Vertrag und Reisegeld geantwortet. Am Donnerstag morgen nichts, nun ist wohl alles vorüber. Alle die Pläne, wie es wieder dort sein wird, wen ich wiedersehe, alles zu Wasser geworden. Da kommt abends acht Uhr das Geld. Nun heißt es, rasch ein Köfferchen packen und abends ab.

In Berlin. Kaum ist die einleitende Rede zu Papier gebracht, schon sausen wir die Linden entlang — wie viele Erinnerungena blitzen durchs Gehirn. Kaum habe ich noch Zeit, den Direktor zu begrüßen, schon heißt es, hinter die Bühne gehen. Ein sonderbares Gefühl, schnell wegzulaufen, bemächtigt sich meiner. Ich bin aber eher neugierig als unentschlossen. Es muß sein. Der Vorhang geht hoch, und ich bin geblendet von den Scheinwerfern, aus einer absoluten Finsternis tönt Händeklatschen, ach so, dort sitzen ja Menschen, die ich nicht sehen kann. Fast purzle ich über mein improvisiertes Pult, indem ich mich vor dem Nichts verneige. Ich fange an.

O Wonne. Leicht und fließend geht es. Ich blättere um, da flattert eine Seite zu Boden. Ruhe, donnere ich mir unhörbar zu, und hebe das Blatt auf. Gott sei